

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa

Nr. 188

Bezugspreis für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Dienstag, den 14. August

Anzeigenpreis für die fünfgespaltene - Bogis - Zeile 15 Pf. 1917
Reklame-Zeile 40 Pf. - Nachweisgebühr 20 Pf.

Deutsches Reich.

Berlin, den 13. August 1917.

(Hohe Ordensauszeichnungen für Hindenburg und Plessen.) Dem diensttuenden Generaladjutanten Generaloberst (mit dem Range als Generalfeldmarschall) von Plessen, ersten Kommandanten des Großen Hauptquartiers, wurde der Stern der Großkomture des kgl. Hausordens mit Schwertern verliehen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, Chef des Generalstabes des Feldheeres, das Kreuz und der Stern der Großkomture des kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

(Rückkehr des Kanzlers.) Heute ist der Kanzler wieder in Berlin eingetroffen.

(Der Kanzler und die Ostmarken.) Auf eine Begrüßungsdrachtung des Königsberger Alldeutschen Verbandes, Wehrvereins usw. an den Reichskanzler traf folgende Antwort ein:

Für die freundliche Begrüßung zu meinem Amtsantritt aus der Hauptstadt der im Kriege am schwersten geprüften, aber an Opfermut unübertroffenen Provinz sage ich herzlichen Dank. Das Vertrauen auf die durch den künftigen Frieden dauernd zu sichernde Zukunft des Vaterlandes ist untrennbar mit der Hoffnung auf eine verbesserte Grundlage für das Aufblühen seiner Ostmarken verbunden.

(Die Enthüllungen des Reichskanzlers.) Die Basler Nationalzeitung schreibt, von den gegenwärtigen Enthüllungen seien diejenigen des Reichskanzlers zweifellos die wichtigsten. Ihre unmittelbare politische Bedeutung sei unverkennbar und wohl noch nicht abgeschlossen. Ribot müsse nunmehr gegen die Sozialisten regieren, da er sich geweigert habe, offen auf alle annexionsistischen Absichten zu verzichten. Inwieweit die Enthüllungen in Russland Eindruck zu machen vermöchten, entziehe sich vorerst der Kenntnis. Jedenfalls erschweren sie die Stellung der dortigen Imperialisten. England habe die ihm peinlichen Enthüllungen durch die Erzählung der Times vom Potsdamer Kronrat parieren wollen. Man könne aber schon jetzt feststellen, daß bei allen Urteilsfähigen der Versuch mißglückt sei.

(Czernin in Berlin.) Der 1. und 2. Minister des k. u. k. Reiches Graf Czernin ist mit Gemahlin in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen. In seiner Begleitung befinden sich: die Legationssekretäre Graf Walterskirchen, Graf Demblin und Graf Reverteira.

(Der frühere württembergische Kriegsminister.) General Freiherr von Schott-Schottenstein, der frühere württembergische Kriegsminister und Ministerpräsident, ist auf Schloß Schottenstein gestorben.

(Bulgarischer Besuch in Berlin.) General Lutow, der Chef des Generalstabes der bulgarischen Armee, trifft auf der Reise an die deutsche Front Montag in Berlin ein und wird im Hotel Adlon Wohnung nehmen.

(Die Handelsverträge zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.) Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen, wie dem „B. L.“ aus Wien gemeldet wird, nach jezt eintretender Unterbrechung im September wieder beginnen.

(Unterstaatssekretär Schiffer über die künftigen Steuern.) Der jeztige Ministerialrat im Reichsschatzamt Dr. Schiffer äußerte sich nach dem Berliner „Börsen-Kurier“ über die große Steuerreform nach dem Kriege. Soweit seine Meinung eine ausschlaggebende werde, würden folgende drei große Richtlinien maßgebend sein, nach denen nicht nur die neuen Steuern zu beschaffen sind, sondern auch die bereits bestehenden einer Prüfung zu unterliegen haben, inwieweit sie einer Abänderung bedürfen oder gänzlich zu beseitigen sind. Schiffer meint: 1. Die neuen Steuern müssen natürlich ertragreich sein, doch sollen möglichst wenig verschiedene Steuerarten den notwendigen Ertrag liefern. Also unter allen Umständen lieber wenige, aber große einschneidende Eingriffe, als daß der Steuerföhrer durch zahllose kleine Wunden zum Bluten gebracht wird. 2. Sehr wesentlich ist die Art der Veranlagung. Der sogenannten „Steuerpsychologie“ muß in weitestem Umfang Rechnung getragen werden, damit der Verärgerung des Steuerzahlers soweit als überhaupt möglich vorgebeugt wird. Um dies zu erzielen, müssen die Steuern übersichtlich, klar und einfach sein. Weiter sollen die Steuern natürlich nur eines einfachen Verwaltungsapparates bedürfen, ihre Einziehung die geringstmöglichen Kosten verursachen. 3. Soll die Bemessung der Steuern derart erfolgen, daß das Wirtschaftsleben gesichert wird. Also keine Ueberspannung, die die Industrie erdroffeln würde, von deren Entwicklung wir in erster Reihe die Aufbringung der Riesenbeträge, deren wir bedürfen werden, erhoffen können. Die Voraussetzung ist nur, daß wir unserm Wirtschaftsleben die Entwicklungsmöglichkeiten nicht unterbinden. Dabei werden wir — wie bisher — die sozialpolitischen Grundzüge nicht verlassen und im Rahmen der Möglichkeit den kleinen Steuerzahler zu schonen trachten. Gegen Monopole bin ich nicht grundsätzlich eingenommen, doch möchte ich betonen, daß ich in allen jenen Fällen, wo die Besteuerung des freien Wirtschaftslebens den gleichen oder annähernd gleichen Ertrag liefert, unbedingt für den letzteren Weg einzutreten gesonnen bin.

Erfolgreich vorwärts im Osten und Westen!

Erbitterte Gegenstöße der Russen.

Großes Hauptquartier. (Amlich, 12. August 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den Angriffen des gestrigen Vormittages ließ sich in Flandern der Feuertampf nach; erst gegen Abend steigerte er sich in bereiten Abschnitten wieder und blieb nachts lebhaft.

Heute morgen brachen nach einstündigem Trommelfeuer an vielen Stellen der Front starke feindliche Ertundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen. Nördlich von Hollebete setzten die Engländer mehrere Regimenter zum Stoße an; auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schwersten Verlusten zurückweichen.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe und nordwestlich von St. Quentin verstärkte sich zeitweilig die Feuertätigkeit, während der es mehrfach zu Vorfeldgefechten kam.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Aisne-Front, in der West-Champagne und auf beiden Maasufnern bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit.

Bei Cerny-en-Laonnais brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen; am Comille wurden feindliche Handgranatentrupps vor den von uns gewonnenen Stellungen abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter von Tuschek brachte im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef Südlich des Troszul-Tales erkämpften deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen die beherrschenden Höhenstellungen und das Dorf Grozessi.

Gegen unsere südlich des Djojz-Tales vordringenden Truppen führte der Feind frische Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten, erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Kämpfe nördlich von Focjani dauern an. Zwischen Sereth und der Bahn nach Adjudul-Nou griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Kein Fußbreit Bodens ging uns verloren.

Westlich der Eisenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgedrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutigste Verluste.

Seit dem 6. 8. sind auf diesem Kampffelde über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen. 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Vom Sereth bis zur Donau nahm die Feuertätigkeit erheblich gegen die Vortage zu, an der Buzaul-Mündung wurde ein russischer Angriff zurückgewiesen.

Mazedonischen Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Folgen des deutschen Vormarsches im Osten.

Petersburg. Der Bevollmächtigte der einstweiligen Regierung in Kostowan Don ist beauftragt worden, über die Möglichkeit der Unterbringung des rumänischen Hofes in Kistow Auskunft zu geben.

Nach einem Pariser Bericht des „Corriere della Sera“ hat der König von Rumänien in einem Telegramm an den Präsidenten Poincaré offen seinem Bedruffe über die schlimme Lage Ausdruck gegeben, die durch von seinem Willen unabhängige Gründe den rumänischen Truppen bereitet worden sei.

Odesa. Der Generalstab des hiesigen Militärbezirks bezeichnet das beunruhigende und übermüllende Gerücht, eine Räumung Odesas stehe unmittelbar bevor, als unwahr und erklärt auf das Entschiedenste, der Stadt drohe keine Gefahr. Wenn trotzdem einzelne Einrichtungen in das Innere des Landes geführt worden seien, so habe die Maßnahmen einzig den Zweck, die geräumten Gebäude und Orte für militärische Bedürfnisse frei zu machen.

Odesa das Ziel des deutschen Vormarsches?

London. Den „Times“ wird aus Odesa gemeldet, daß alle Vorsichtsmaßnahmen gegen Angriffe feindlicher Flugger getroffen wurden. Man glaubt immer mehr, daß Odesa das Hauptziel des deutschen Vormarsches sein wird. Man rechnet damit, daß der Feind sich der Ernte, welche in den fruchtbaren Gegenden Südrusslands jezt reif geworden ist, bemächtigen wird. Außerdem wird damit gerechnet, daß schon in wenigen Tagen Bekarabien der Hauptkriegsschauplatz werde.

Durchbruch der russisch-rumänischen Front?

Jassy. Die Heere der Mittelmächte haben den Durchbruchversuch an der russisch-rumänischen Front mit allem Nachdruck fortgesetzt. Dank der erdrückenden Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie, besonders vor den russischen Abschnitten und infolge der Schwäche gewisser russischer Truppen konnten die Deutschen an mehreren Stellen die alliierten Truppen zurückwerfen. Die Kräfte unter Mackensen greifen mit großer Heftigkeit an und haben die Rumänen zurückgeworfen. In den Donaubereichen herrscht gleichfalls vermehrte Tätigkeit, auch das Gewehrfeuer ist stärker.

Die Fortschritte im Ditoz-Tal.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der etwa 10 Kilometer breiten Talniederung zwischen dem Sereth und den Karpathen suchte der Gegner in jähren, sich an manchen Stellen oftmals wiederholenden Angriffen das verloren Gelände wiederzugewinnen. Vergebens! Im Ditoz-Tale erreichten die Verbündeten den Westrand von Grazezi, dann nordwärts den Ort Slanic. Die Rumänen leisteten sehr zähen Widerstand und weichen nur schrittweise. Nächst Arbora, südlich Radauz, wiesen wir einen Angriff zweier russischer Bataillone ab, obwohl ihm sehr starke Artillerievorbereibungen vorangingen. Bei St. Onufry holte unsere Artillerie einen russischen Ballon brennend herunter.

Neuer Artilleriekampf am Isonzo.

Wien, 11. August. Am Isonzo lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Wien, 12. August. Am Isonzo wurde die feindliche Luftaufklärung durch unsere Flugzeuge erfolgreich bekämpft. Es wurden fünf italienische Flugzeuge abgeschossen, drei davon durch den Hauptmann Brusowsky.

Italiens Londoner Verzicht.

Rom. Meldungen italienischer Blätter lassen erkennen, daß Italien bereit ist, den südslawischen Staaten einen Ausgang nach der Adria zu gewähren, der sich von der Stadt Zara bis zur Stadt Trau hinzieht, das heißt, einem im Küstengebiet gelegenen Streifen, der ungefähr 100 Kilometer in der Luftlinie mißt.

Ueber die Stimmung in Italien

berichtet eine deutsche Erzieherin, die bis vor kurzem in Italien gelebt hat und aus eigener Erfahrung die dortigen Stimmungen kennt, interessante Einzelheiten: „Die Stimmung der Mannschaften, namentlich aus den niederen Kreisen, ist äußerst schlecht. Desertionen sind häufig. Unruher kehren nicht zurück. Deserteure werden vielfach erschossen. Die Beförderung der Mannschaften an die Front geschieht unter Bewachung durch Carabinieri in jedem einzelnen Wagen, Waffen werden erst draußen den Leuten ausgehändigt. Die Ausbildung der Mannschaften geschieht nur in kleinsten Trupps, namentlich die Ausbildung im Schießen: man fürchtet nämlich, daß die Soldaten die Waffen gegen die Offiziere richten. Ein Offizier erzählte jüngst in einer größeren Gesellschaft, die Soldaten wollten nicht angreifen: Bis sie soweit gebracht würden, seien sie durch eigenes Feuer bezimert. Es fehlt an jeder Lebensmittel-Organisation. Fleisch erhalten nur die ganz Reichen für vieles Geld. Die Bevölkerung ist seit der letzten Offensive sehr apathisch, andererseits glauben alle, daß eine Revolution kommen werde. Ueber werden vielfach nicht bestellt. Man sagt sich: die diebische Regierung nimmt doch alles und bezahlt schlecht. Den Zeitungen wird von der Bevölkerung und von den Soldaten nicht geglaubt. An die Front gelangende Zeitungen werden deshalb ungelesen vernichtet.“

Die Entente in gefährlicher Krise.

Basel. Schweizer Blätter geben eine Meldung der „Times“ wieder, wonach Bonar Law im Unterhause erklärt habe: Wir befinden uns heute in einer gefährlichen Krise. Die russischen Ereignisse brachten eine große Veränderung der Lage. Alle am Kampfe beteiligten Nationen taumeln unter dem Schlage.

Mit dem französischen Staatsoberhaupt Poincaré scheinen die Ententemänner derartig ins Laumeln gekommen zu sein, daß die große Londoner Konferenz vertagt werden muß. Bonar Law und Lloyd George, die eben noch mit unübertrefflicher Annahme die Welt neu verteilen, gestehen jetzt kleinlaut, daß sie sich in gefährlicher Krise befinden. Einen schweren Schlag hat Lloyd Georges Siegesicherheit erhalten, wenn er im Unterhause erklärte, es sei ihm bekannt, daß mehrere englische Minister pazifistischen Tendenzen zu huldigen beginnen. Unter diesen Umständen sei es für England ausgeschlossen, den Krieg zu gewinnen.

Poincaré, Henderson, Chamberlain!

Bern. Wie das „Berner Tagblatt“ aus Paris erfährt, hat Poincaré Ribot mitgeteilt, daß er zurückzutreten beabsichtige. Ribot habe nach Befragen seiner Kollegen Poincaré gebeten, die Angelegenheit bis zum Zusammentritt der Kammer zu verlegen.

Sollte sich die Nachricht des Schweizer Blattes bewahrheiten — da die französische Kammer bereits am 18. August wieder zusammentritt, werden wir auf Klarheit darüber nicht lange zu warten brauchen — so würde es sich um ein Ereignis von der allergrößten Tragweite handeln. Es würde beweisen, daß Poincaré am Ende seines Könnens angelangt zu sein glaubt, daß er keinen Weg sieht, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die die letzten Wochen gebracht haben. — Wir haben allen Anlaß, den Rücktritt Poincarés zu begrüßen, und je mehr wir jetzt mit äußerster Kraft unsere glänzende Kriegslage ausnutzen und womöglich noch verstärken, desto schneller wird sich die weitere Entwicklung der Dinge in Frankreich vollziehen.

London. Die „Pall Mall Gazette“ erfährt, daß Henderson dem Premierminister seine Entlassung angeboten, und daß dieser sie angenommen hat.

London. Der Rücktritt Hendersons wird amtlich bestätigt.

In den Kommentaren über den Beschluß der Arbeiterkonferenz beschäftigen sich die Londoner Blätter hauptsächlich mit Henderson und seiner Stellung im Kabinett. Ein Teil der Presse, der vorige Woche vorhergesagt hat, daß die Konferenz beschließen werde, keine Vertreter nach Stockholm zu schicken, veröffentlicht jetzt die Nachricht, daß Henderson der Konferenz oder den der Arbeiterpartei angehörenden Ministern die Mitteilung vorenthielt, die er kurz vor Beginn der Konferenz erhalten hatte, nach der die jetzige russische Regierung der Konferenz in Stockholm gleichgültig gegenüberstehe. Henderson werde infolgedessen zurücktreten müssen. Das ist inzwischen geschehen.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Renville Chamberlain ist zurückgetreten. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wird Geddes sein Amt übernehmen.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 12. August, abends. In Flandern Artilleriefeuer wechselt heftig. Im Osten am Trosojul-Tale und nördlich der Sussa erfolgreiche Angriffskämpfe.

Der Londoner „Globe“ schreibt über die flandrische Deutschen immer noch eine ganze Menge Kampfkraft steckt Schlacht u. a.: So viel auch erreicht worden ist, so müssen wir doch den Dingen ins Angesicht sehen und anerkennen, daß in den Deutschen immer noch eine ganze Menge Kampfkraft steckt. Zweifellos lag es in der Bedeutung des verlorenen Geländes, daß der Feind sich veranlaßt fühlt, seinen Gegenangriff mit einer bis jetzt nach einem so schrecklichen Kampfe noch nie bekannten Schnelligkeit durchzuführen. Aber es ist klar, daß die Moral der feindlichen Truppen nicht so erschüttert ist, um sie gänzlich in der Defensive zu halten. Stellt die Wiedereroberung des Dorfes St. Julien durch die Deutschen verhältnismäßig nur eine kleine Begebenheit dar, so ist sie doch ein Beweis dafür, daß einige der deutschen Truppen jedenfalls ihre Kühnheit und ihre Disziplin keineswegs verloren haben. Wie die Schlacht sich weiter gestalten wird, kann man noch nicht voraussagen, daß aber das Endergebnis schließlich ein Gewinn für die Verbündeten und ein Verlust für die Deutschen sein wird, kann mit Sicherheit angenommen werden.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(42 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Ralf nicht mechanisch, er schien unfähig zu einem Wort, einem Handeln; seine heißen Augen hatten einen starren, leeren Blick.

Stephen, der treue Diener, rüstete lautlos das nötige Gepäck zur schleunigen Abreise und verschloß sofort das Zurückbleibende. Er sagte sich, daß der junge Graf nicht wieder hierher zurückkehren werde.

XX.

Graf Bernhard stand bereits auf der schmalen Scheide, die das irdische Leben von dem ewigen trennt.

Seine Hand ruhte segnend auf Ulrikens Haupt, die selbe weinend vor seinem Lager kniete, das auch Hedwig, die Metzgerin und die ältesten Diener des Hauses in tiefer Betrübniß umstanden.

Ralfs eilender Schritt, der jetzt, von dem Freun- gefolgt, das Gemach heftig betrat, unterbrach die unheimlich bange Stille und rief die fliehende Seele des Scheidenden noch einmal zurück.

Graf Bernhard hob die Augen, sein umflorter Blick erkannte den ältesten Sohn. „Gottes Segen über dich, mein Nachfolger,“ murmelte mühsam die blaffen Lippen, und dann mit letzter Kraftanstrengung den Namen „Hedwig“, den wohl nur Ralf vernahm, als er sich erschüttert über den sterbenden Vater beugte.

In diesem feierlichen Moment wurde im Vorzimmer eine weinende Kinderstimme hörbar, die stehend nach dem Papa verlangte.

Auch der Sterbende vernahm sie. Ein Ausdruck zärtlicher Angst zuckte über seine Züge, der Mund aber strebte vergeblich, denselben Worte zu geben. Wollte er den Wunsch aussprechen, daß dem Flehen des Kindes Gehör gegeben werde?

Ralf deutete also die Bewegung der Unruhe. Er winkte einem Diener, und gleich darauf flog in atemloser Hast eine kleine, bebende Knabengestalt in das Sterbe-

50-Zentimeter-Geschütze in Flandern.

Natmo. „Rushtj Invalid“ hat einen Bericht anscheinend vom russischen Militärbevollmächtigten bei der englischen Armee über die englische Offensiv in Flandern erhalten. U. a. ist darin die Angabe bemerkenswert, daß während der Artillerie-Vorbereitung auch die neuesten 50-Zentimeter-Geschütze der Entente eingegriffen haben. Die angerichteten Verheerungen sollen ungeheuer gewesen sein, allerdings habe ihre Verwendung nicht den gehegten Erwartungen entsprochen, da die durch die Geschosse dieser neuen Geschütze hervorgerufene Trichterbildung dem Feinde in der Verteidigung stark zuzute kommen.

Eine englische Fünf-Milliardenanleihe.

London. Das Unterhaus, das sich demnächst bis Mitte Oktober vertagen wird, hat in zweiter Lesung eine Vorlage angenommen, die die Regierung ermächtigt, eine Anleihe bis zur Höhe von 250 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Bonar Law erklärte, daß, falls sich nicht etwas Unvorhergesehenes ereigne, keine Anleihe während der Zeit der Vertagung aufgelegt werden würde.

Gerards „Enthüllung“.

Die feindliche Presse hat seit langem im voraus viel Aufhebens davon gemacht, daß der ehemalige Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, seine Memoiren schreiben und veröffentlichen werde. Man versprach sich davon ein beweiskräftiges Material für „Deutschlands Schuld am Weltkriege“. Nun liegen heute die ersten Auszüge dieser Memoiren vor.

Nach Telegrammen der Basler Blätter bringt der „Daily Telegraph“ aus den Aufzeichnungen des gewesenen amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, Enthüllungen über die Anfänge des Weltkrieges. Die Basler Blätter bringen bereits das Telegramm Kaiser Wilhelms an Wilson im Wortlaut, das der Kaiser Gerard übergeben habe, das aber dann infolge Dazwischentretens der deutschen Regierung nicht abgedruckt worden sei. Es ist darin hauptsächlich die Rede von Erklärungen des englischen Königs, die dem Deutschen Kaiser durch den in London weilenden Prinzen Heinrich übermittelt worden waren, wonach England die Neutralität Frankreichs verbürgte und sich einverstanden erklärte mit der Besiegung eines Streifens von Serbien durch Oesterreich. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieses Telegramms wird eine Mitteilung des Londoner Pressebureaus bekanntgegeben, daß die Erklärungen, die König Georg an Prinz Heinrich nach dem Kaiser-Telegramm gemacht haben soll, jeder Grundlage entbehren.

Frankreichs revidierte Kriegsziele.

Lugano. Exminister Pichon erklärte dem Pariser Vertreter des „Rushtje Slowo“: Die Veröffentlichung der Beträge werde den defensiven Charakter der russisch-französischen Allianz erweisen. Die französischen Pläne auf das preussische linke Rheinufer seien aufgegeben, so daß die wünschenswerte Verständigung mit Rußland über die Kriegsziele erreichbar sei. Deutschland dürfe Bergewaltigung und Herrschaftsgelüste nicht mehr mit französischen Eroberungsabsichten beschönigen. Die Entente wolle nur freie Demokratien, nationale Selbstbestimmung, Entschädigung und Wiedergutmachung für alle Verbündeten.

Russischer Widerspruch gegen die französischen Kriegsziele.

Bern. Laut dem russischen Mitarbeiter des „Bund“ stellte „swestija“ zu den Enthüllungen des Reichskanzlers Dr. Michaelis die offene Frage: Hat Briand gesagt, es sei ihm gleichgültig, was die niederen Klassen Rußlands sagen? Wenn ja, so befindet sich die französische Regierung in einem verhängnisvollen Wahn. Das russische Volk habe die Revolution nicht durchgeführt, um eine stumme Herde zu bleiben. Es sei die höchste Zeit, das Reich des blutigen Wahnsinns zu verlassen. Wer das nicht verstehe, mit dem könne die Revolution keine gemeinsame Wege gehen. Die Vollzugsausschüsse der Arbeiter, Soldaten und Bauern und die Abgeordneten-Räte verlangten von neuem einen Weltfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Nur mit solchem Programm dürften die Koalitions-Regierungen ihr Amt ausüben. Auch Gorkis Blatt „Nowoje Schjfn“ verlangt eine neue klare Erklärung über die Kriegsziele.

zimmer. Ehe jemand zu wehren vermochte, stürzte Jngo zu dem Vater hin mit dem zärtlichen Ruf: „Papa, lieber Papa, sie wollten mich nicht zu dir lassen, Leon schlägt mich, und Mama ist so böse mit mir — sie ist nie gut zu mir wie du, ich will nur bei dir bleiben.“

Er klammerte aufschluchzend die kleinen Arme um den Hals des Sterbenden und schmiegte mit einem ergreifenden Blick kindlicher Zuversicht den dunklen Lockenkopf an die schwach atmende Brust des Vaters. Graf Bernhard, welcher die Hand des ältesten Sohnes in der seinen hielt, fügte das Händchen seines jüngsten Kindes in die jugendstärkte Rechte des nächsten Majorats Herrn. Zu reden vermochte er nicht mehr, aber Ralf verstand wohl die dringende Mahnung des lebend auf ihn gerichteten Blickes aus den erlöschenden Augen, und den Sterbenden wie das aufblühende Kind in seine innige Umarmung schließend, sagte er tröstlich: „Sei ruhig, lieber Vater, Jngo soll mir dein heiligstes Vermächtnis sein, ich werde über die Kinder mit herzlicher Bruderliebe wachen.“

Graf Bernhards Haupt sank schwer zurück, ein Seufzer ätzerte durch das Gemach, — er hatte ausgelitten.

Die Ärzte bestätigten ernst das Ableben des Majorats Herrn, Ewald Lorenz drückte den verwaisten Geschwistern stumm die Hände.

Da raschelte ein schleppendes Frauengewand in unstatthafter Beweglichkeit durch das Sterbezimmer. Gräfin Melanie hatte sich herrlich Bahn gebrochen durch die im Vorzimmer strenge Wacht haltende Dienerschaft und machte jetzt Miene, vor dem Lager ihres Gemahls in die Knie zu sinken.

Wie eine Mauer aber schob sich da Ulrikens hohe Gestalt zwischen jene und den Verstorbenen, und mit vernichtender Strenge raunte sie der schönen Frau zu: „Sie haben meinen Vater getötet. Er schied Sie von seiner letzten Lebensstunde als eine Unwürdige aus, und ich dulde es nicht, daß Ihre Gegenwart die heilige Majestät des Todes entweicht.“

„Du wagst mir, der Herrin von Rhoda, zu trogen?“ fuhr Melanie drohend auf.

Mit einer stolzen, bedeutsamen Bewegung wies Ulrike dagegen wortlos auf ihren Bruder.

Der Ernst des U-Boot-Krieges.

Berlin. Die englische Regierung hat der „Vossischen Zeitung“ zufolge angeordnet, daß alle zur See zu befördernden Postfächer in dreifacher Ausfertigung einzureichen und auf drei verschiedenen Schiffen zu befördern sind, damit die Sendungen die Adressaten sicherer erreichen. Lord Beresford hat erklärt, die durch den U-Boot-Krieg geschaffene Lage sei viel bedrohlicher, als man die Deffektivität wissen lasse.

23 000 Tonnen!

Berlin. Im Atlantischen Ozean und Nermel-Kanal wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23 000 Brutto-Registertonnen vernichtet.

600 amerikanische Arbeitsoldaten ertrunken.

Amsterdam. Vor einiger Zeit kam das englische Dampfschiff „Darro“ bei St. Katherine Head mit dem Transportschiff „Mendi“ in Kollision. Dieses sank und 600 Mann eines amerikanischen Arbeiterbataillons ertranken. In England schwebt eine Untersuchung betreffs des Verhaltens des Kapitäns der „Darro“, dem zum Vorwurf gemacht wird, daß er nichts getan habe, um die Schiffbrüchigen zu retten. Es herrschte Nebel und die „Darro“ fuhr langsam. Zwei Stunden lang hörte man an Bord das Jammern der Schiffbrüchigen.

Rußland am Rande des Abgrundes

Petersburg. Boris Boronow schreibt in Rußtja Wjedomosti vom 24. Juli über die katastrophalen Ereignisse an der Front und im Lande: „Die desorganisierte, von der verbrecherischen Propaganda der Bolschewski, zerfetzte Armee hat eine schimpfliche Flucht angetreten, sie schießt jeden nieder, der diesen Strom Irrsinniger, die ihr Vaterland vergessen haben, aufhalten will. Die Soldaten, die noch gestern die revolutionäre Armee genannt wurden, haben der Revolution einen schweren Schlag zugefügt, haben sie an den deutschen Kaiser verraten.“

Unsilbbarer Schmach an der Front, eine grausame Lehre in Petersburg — das sind die Ergebnisse von vier Monaten Revolution — das ist die Bilanz der jungen russischen Freiheit. Und vor uns liegt der unvermeidliche und schnelle Zusammenbruch, der Zerfall aller staatlichen Grundlagen, die offene Anarchie, der Sturz der ganzen Revolution.

Wien. Die russische Rundschau meldet aus Stockholm: Nach zuverlässigen Berichten wurden seit der Neubildung des Kabinetts und der Proklamierung der sogenannten Wohlfahrts Herrschaft in Rußland 20 000 Personen verhaftet und etwa 600 — die militärischen Beurteilungen abgesehen — zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt. Kerenski hat weiter 31 Generale und 171 Stabsoffiziere vor das Kriegsgericht gebracht. Sehr viele von ihnen wurden in Haft genommen. Neuerdings ergreifen sogar schon einzelne Heeresgruppen für ihre Führer Partei, so die Armee Dimitriews.

Reaktionäre Strömungen in Rußland.

Stockholm. Am 3. August hat Rodzianko eine private Sitzung der Duma einberufen. Purischkowitz und Waslenitof, die seit Ausbruch der Revolution verschwunden gewesen waren, waren anwesend. Diese wie auch Miljutow verlangten von der russischen Regierung, sie sollen den Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten einfach regieren, sie sollten sich ganz auf die Duma stützen, und die Thronbesteigung des Großfürsten Michael, des Bruders des Zaren, der seinerzeit zum Regenten ausgerufen worden war, fordern. Am Tage zuvor hat eine Versammlung von Petersburger Offizieren dieselbe Forderung aufgestellt.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 13. August 1917.

— Der gestrige Sonntag war infolge des herrlichen Wetters zum regen Ausflugstag geworden. Besonders der Bahnverkehr in die Umgebung (Eindenfee, Suhrau usw.) war außerordentlich stark. Jedes suchte Erholung in der Landluft und vor allem Gelegenheit, etwas einzuhartern. Die Wälder in der Umgebung waren belagert von Pilz- und Beerensuchern. Regen Zuspruchs erfreute sich auch das Konzert der Fraustädter Erbsch-Kapelle in Schiefwerder.

Und als Ralf jetzt hinzutrat und gemessenen Tons sagte: „Gestatten Sie, Gräfin, daß ich Sie in Ihre Gemächer führe,“ da wußte Melanie, daß ihre unheilvolle Machtstellung auf Rhoda völlig gebrochen sei.

In ohnmächtigem Grimm folgte sie dem jezigen Gebieter; sie vergaß selbst ihres Knaben, der mit einem glücklichen Lächeln neben dem Toten eingeschlummert war.

Ulrike aber nahm in tiefer Bewegung das schlafende Kind in ihre Arme und gelobte sich, den Liebling des Vaters nach Kräften vor dem Einfluß und der sonderbaren Abneigung der Mutter zu schützen.

XXI.

Die irdischen Reste des Grafen Bernhard waren unter dem seinem hohen Range schuldigen Gepränge in die Ahnengruft der Rhoda übergeführt worden, und nun stand der wichtige Akt der Testamentseröffnung bevor.

Auch Gräfin Melanie, welche bereits auf halber Flucht stand, um das nun in seiner Trauer doppelt still und langweilige Landschloß schleunigst mit der Residenz zu vertauschen, durfte nicht ausgeschlossen sein. Und sie gab sich der freudigen Hoffnung hin, noch ganz besondere Vergünstigungen aus derselben zu erfahren, die ihren einstweiligen Abschied von Rhoda nicht zu einer Demütigung, sondern zu einem Triumph gestalten würden.

Wußte sie doch, daß Graf Bernhard das vor einem Jahre bald nach Ulrikens Ueberriedelung auf den Erlenshof abgefaßte Dokument seitdem unverändert gelassen, daß selbst die Entdeckung ihrer strafbaren, unwürdigen Tändelei mit dem Dorflehrer, welche, wie ihr Gewissen ihr sagen mußte, Anlaß zu jenem letzten tödlichen Anfall gewesen, nicht einen Umstoß bewirkt habe.

Nein, er hatte seiner Empörung nur in der hartnäckigen Weigerung, die einst so heiß geliebte Frau in seiner Todesstunde noch einmal zu sehen, Ausdruck gegeben. Er hatte die verkannte Tochter bereuend zurückgerufen und sie mit voller Vaterliebe in alle Rechte eingesetzt, nur sie um sich gebildet, während er die schuldige Gattin rücksichtslos von dem Krankenzimmer ausgeschlossen; er hatte alles getan, um ihr seine Verachtung zu zeaen, nur das Testament war, sie wußte es ganz

— Trauerkleidung bei Todesfällen. Die Zeitverhältnisse sind heute härter als allüberlieferte Gebräuche und Sitten. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die behördlichen Streckungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Web-, Wirt- und Strickwaren eine wesentliche Unterstützung erfahren würden, wenn die einzelnen bei Todesfällen in ihrer Umgebung auf eine besondere Trauerkleidung verzichtet würden. Die schwarze Kleidung bei Trauerfällen ist eine Unschicklichkeit, die im Grunde nur auf die Fernerstehenden berechnet ist und mit der inneren Trauer nichts zu schaffen hat. Will man auf ein äußeres Zeichen nicht verzichten, so genügt ein schwarzer Flor um den Arm. Schließlich besteht ja auch die Möglichkeit, helle Kleider schwarz färben zu lassen. Aber schon aus Rücksicht auf die allgemeine Volksstimmung erscheint es angebracht, mit dieser Gepflogenheit früherer Zeiten gegenwärtig zu brechen. Eine große Anzahl von Volksgenossen sieht sich auch bereits zu dieser Ansicht bekehrt. Wir erinnern daran, daß die Familie unseres großen Fliegens Jmmelmann nach dem Tode ihres Sohnes und Bruders öffentlich bekanntgegeben hat, daß sie keine äußere Trauer anzulegen gedenkt. Dieses Beispiel verdient Nachahmung in weitesten Kreisen. Der Krieg hat uns gelehrt, den Wert äußerer Dinge gering zu schätzen. Mehr als je sind wir heute imstande, dem Wesen der Dinge ins Antlitz zu schauen. Es ist gewiß nicht im Sinne unserer Gefallenen, wenn wir die Trauer um sie durch äußerliche Zeichen betonen zu müssen glauben, die geeignet sind, unsere Kriegswirtschaft zu schädigen.

— Der Brotpreis ist bekanntlich mit der Erhöhung der Brotmenge heraufgejeht worden. Mit Rücksicht darauf, daß die Mehlorräte durch den Ertrag für ausgefallene Kartoffeln stark beansprucht worden waren, hat die Reichsgeldstelle eine Druschprämie festgesetzt, die dazu dienen soll, das Getreide der diesjährigen Ernte möglichst bald zur Ablieferung gelangen zu lassen. Auch ist eine Erhöhung der Roggen- und Getreidepreise durch den Bundesrat erfolgt. Letztere beiden Umstände zusammen bringen eine Erhöhung des Mehlpriests mit sich, die nicht unerheblich ist, und in dem Brotpreise zur Erscheinung kommt. Die Druschprämie gilt bis Ende September, und es ist zu erwarten, daß im Laufe der ersten Hälfte des Oktober eine Ermäßigung der Brotpreise wieder eintreten wird.

— Eine noble Nichte. Ein hiesiges junges Mädchen reiste dieser Tage nach Berlin; fand bei ihrer dort wohnenden Tante Unterkunft, entwendete ihr 100 M. Geld, kaufte dort verschiedene ein und kehrte wieder nach Lissa zurück.

— Die Bürgersteige werden immer wieder mit Kinderwagen befahren. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Befahren der Bürgersteige, die als solche bis zum Rinnstein gelten, verboten und strafbar ist.

— Gegenüber verschiedenen Gerüchten, daß mit einer Beschlagnahme von Kleidern und Wäsche gerechnet werden müsse, wird von unterrichteter Seite ausdrücklich erklärt, daß eine solche nicht geplant ist. Alle Furcht vor einem bevorstehenden Eingriff in die Privatbestände ist daher völlig haltlos.

— Beschlagnahme der Obsterte in Sicht. Eine Konferenz, die in der Reichsstelle für Obst und Gemüse zwischen den Vertretern der Regierung und verschiedenen Interessentkreisen stattfand, hat zwar zu einer endgültigen Entscheidung noch nicht geführt, aber es gilt als sicher, daß es zu einer Beschlagnahme des Obstes kommen wird. Schon demnächst wird eine neue Konferenz darüber stattfinden. — Wie das Organ der Reichsstelle für Gemüse und Obst bekannt gibt, kommt eine solche Beschlagnahme nur als äußerstes Notstandsmittel in Frage, wenn alle anderen Maßnahmen versagen sollten. Die Entscheidung ist aber noch nicht getroffen.

— Auf eine gute Kartoffelernte rechnet man im Osten unserer Monarchie. Ein westpreussischer Grundbesitzer schreibt darüber: Mittelfrühe, mittelspäte, wahrscheinlich auch späte Kartoffelsorten, werden in diesem Jahre im ganzen Osten große Erträge bringen.

— Nach dem Genuß von Obst stellt sich Durst ein, dieser wird vermieden, wenn man mit dem Obst zugleich Brot genießt. Der Genuß von Wasser auf Obst und Gurken ist sehr gefährbringend.

— Mohrrüben nur noch ohne Kraut! Mohrrüben, Möhren und Karotten dürfen nach Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nicht mehr mit Kraut geliefert und gehandelt werden.

Fraustadt. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist Buchdruckermeister Ratsherrn Emil Bucher sen verliehen worden. **Rawitsch.** Die Arbeiterfrau St. zu D. schlichtete ohne behördliche Genehmigung ein Schwein und ließ das Fleisch auch nicht auf Erzhünen untersuchen. Der Wirt L. in D. schlichtete, ebenfalls ohne Genehmigung, ein seites Kalb, um das Fleisch für sich zu verwenden. Frau St. wurde mit 30 M. Geldstrafe bzw. 6 Tagen Gefängnis und der Wirt L. mit 20 M. bzw. 4 Tagen Gefängnis bestraft. Das Fleisch wurde in beiden Fällen beschlagnahmt.

Aus der Provinz Posen.

Posen. Die Kriegsbeuteausstellung im Friedrichspark wurde am Sonnabend eröffnet. Die Kriegsbeuteausstellung ist auf Anregung des Zentralkomitees der Vereine vom Roten Kreuz vom Kriegsministerium, dem Reichsmarineamt und dem Chef der Luftstreitkräfte aus Beutestücken der verschiedenen Kriegsschauplätze nach sorgfältiger Auswahl zusammengestellt. Wenn auch die Zahl der ausgestellten Beutestücke hinter denen der bisherigen Kriegsbeuteausstellungen zurückbleibt, die Gattung der Beutestücke hat keine Einschränkung erfahren. Im Gegenteil, die Posener Ausstellung enthält so manches, was den anderen Ausstellungen verfehlt geblieben ist, so eine Kriegsordensausstellung sämtlicher deutschen Bundesstaaten, die Privatbändersammlung des Geheimrats Winkel in Königsberg, die Mobilisationsordern aus dem Posener Hindenburg-Museum, eine Ausstellungsgruppe der polnischen Legion usw.

Krotoschin. Ein wohl bis dahin nie dagewesener Fall von Diebstahl hat sich in dem benachbarten Lutogniewo ereignet. Von den beiden herabgenommenen Kirchenglocken wurde bekanntlich die eine in der Nacht vom 6. zum 7. August gestohlen. Auch die zweite der beiden Kirchenglocken ist nun gestohlen worden. Ermittlungen sind bis jetzt erfolglos. Ein Schalk scheint der dortige Nachtwächter zu sein, der, um die lästigen Frager loszuwerden, folgende Legende erfunden hat: Eine schwarze Wolke habe sich herniedergesetzt und darauf hätten zwei Engel die beiden Glocken emporgetragen. Die eine wäre ihnen zu schwer gewesen und heruntergefallen.

Strelno. Aus dem Felde bemerkte vor einigen Tagen ein Feldwächter einen Mann und eine Frau, die sich mit einem gefüllten Sack dort verdächtig zu schaffen machten. In der Annahme, daß es sich um Felddiebe handele, trat er näher heran, worauf der Mann die Flucht ergriff. Bei Besichtigung des Sackes wurden als Inhalt erdrosselte Gänse festgestellt, die dem Landwirt Dybala in Zernitz gestohlen waren. Die Polizei verhaftete die Frau und nahm sofort die Verfolgung auf. Der Entflozene wurde in Hohensalza verhaftet. Es handelt sich um die vielfach mit Zuchthaus vorbestraften und von der Polizei in Krone a. Br. wegen Pferdediebstahls gesuchten Szudrowicz und dessen Frau.

Schneidemühl. Mit dem Bau der Hansrösterei an der Bahnstrecke Schneidemühl-Neustettin wurde bereits begonnen. Der Kostenaufwand beträgt insgesamt 2 Millionen Mark.

Aus der Provinz Schlesien.

Breslau. Im November 1916 hatte die Arbeiterin Katharina Pohl in Breslau beim Bedarf einer Untertaille einen Bezugsschein auf den Namen ihrer Wohnungsgenossin Maria König ohne deren Wissen ausgeschrieben und das gewünschte Kleidungsstück auch geliefert erhalten. Als aber später die König ebenfalls um eine Untertaille nachsuchte, wurde ihr Antrag unter Hinweis auf die bereits früher erfolgte Lieferung abgelehnt. Nun kam die Fälschung der Pohl zur Kenntnis der Behörde; das Schöffengericht verurteilte sie dafür zu drei Tagen Gefängnis. Dieser Fall dient zur Warnung.

Glogau. Einer der Lebensmittelaufkäufer, denen Glogau sein wochenlanges Darben verdankt, hat vor der Strafkammer drei Monate Gefängnis auferlegt erhalten.

Grünberg. In Birkholz hat ein Knabe aus Uebermut sechs Gänse mit Salzfäure vergiftet.

Sprottau. Kriegsgefangene Russen, die anscheinend von ihren Arbeitsstellen entwichen sind, werden gegenwärtig im Sprottauer Stadtfort und in den angrenzenden Ortschaften ihr Unwesen. Auf einer städtischen Försterei stahlen sie eine

unvernünftige Zerplitterung der Mittel duldet, hatte auch ihm in ernstem Erwägen zur Seite gestanden.

Demgemäß fiel, der Familientradition nach, auch der Hauptbestandteil des beträchtlichen Privatvermögens dem ältesten Sohne, dem Erben des Majorats zu, während Ulrike nebst den beiden jüngeren Söhnen einen den Befehlen des Hauses entsprechenden Pflichten teil erhielten.

„Meine geliebte Gemahlin,“ aber hieß es, „empfehle ich dem ritterlichen Sinn meines Nachfolgers. Er wird, dessen bin ich gewiß, meiner Witwe die Mittel zu einem standesgemäßen Leben gewähren, sofern sich die Witwendotation bei den Ansprüchen, die ihre Jugend vielleicht zu stellen berechtigt ist, als unzureichend erweisen sollte.“ — Melanie war zerschmettert. Statt unbeschränkter Willfür demütigende Abhängigkeit oder bescheidenes Genügen an der elenden Hungerpension, wie sie die immerhin beträchtliche Dotation bei sich nannte. Und diese Entbehrungen nach den Jahren unbeschränkter Herrschens über den verschwenderischen Luxus, an den der Verstorbene sie gewöhnt!

Dennoch hütete sie sich, ihrer zornigen Entrüstung Worte zu geben; sie war zu klug, um den jetzigen Herrn von Rhoda noch mehr gegen sich zu erbittern.

Unfähig aber, sich länger zu beherrschen, fingierte sie eine Ohnmacht. Man führte die von ihrer Trauer Ueberwältigte mitteleidvoll in ihre Gemächer, und dort überließ sie sich der ganzen Ungezähmtheit ihrer leidenschaftlichen Natur. Sie klagte verwünscht die Ungerechtigkeit des toten Gatten an und sehnte schluchzend die geopfertem Jugendjahre zurück. Ihr sinnloser Zorn bedachte nicht, wie reich an Genüssen die Jahre ihrer Ehe gewesen, wie angesehen die hohe Stellung, zu der Graf Bernhard die unvermögende, vaterlose Offizierstochter, die in den bescheidensten Verhältnissen lebte, erhoben.

Später ließ Kalf die Witwe seines Vaters um eine Unterredung ersuchen.

Es war sein fester Wille, die pflichtvergeffene Frau nicht neben seiner Schwester auf Rhoda zu dulden und alles daranzusetzen, die Erziehung der jungen Stief-

ausgewachsene, schon gut angemästete Gans und in dem Gehöft der Gastwirtschaft zu Sprottisch-Baldau ein Ferkel-schwein. Als man am nächsten Tage in Eckartswaldau aus dem Walde aufsteigenden Rauch beobachtete, begab sich der Gemeindevorsteher mit einem jungen Burschen an die gefährdete Stelle, auf der eine Anzahl Russen um das Feuer lagerte, die sofort die Flucht ergriffen. Über dem Feuer brodelten in einem Eimer die in Stücke geschnittene Gans nebst Kartoffeln und Mohrrüben. Weiter hatten die Russen auf der Lagerstätte zurückgelassen einen Sack, in dem sich das abgeschlachtete Ferkel befand, eine mit Roggenkörnern gefüllte Ledertasche, eine wollene Decke und ein Kolbkuh.

Hirschberg. Tödlich verunglückt ist der 52jährige Logierhausbesitzer Franz Dauch aus den Schlüsselbauden, der den Skiverein „Schlüsselbauden“ gegründet hat und leitete; er hatte seit Jahren die Herstellung und Ausbesserung der Wege für die Ortsgruppe Witkowitz des österreichischen Riesengebirgsvereins übernommen und beim Fortschaffen eines von Bubenhänden auf den Franz-Josephs-Weg an der Kesselkoppe gewälzten Felsblockes kam er unter diesen zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Hohenelber Krankenhaus starb.

Dermischtes.

** (Russischer Gefangenschaft entflohen.) Die Warschauer polnischen Blätter berichten über die Ankunft des jenseits aus der russischen Gefangenschaft geflohenen Oberstleutnants Minkiewicz. Dieser wurde auf dem Bahnhof feierlichst empfangen. Er begrüßte vor allem die Soldaten des 3. Infanterie-Regiments, dem er selbst angehörte. In seiner Ansprache hob er hervor, daß der Kampf der Legionen, namentlich aber des 3. Regiments, mit besonderem Mut fortgesetzt werden müsse, denn dieses Regiment habe den Tod seiner 50 von den Russen erhängten Kameraden zu beklagen. Vom Bahnhof begab sich Minkiewicz nach dem Staatsratsgebäude, wo ihm zu Ehren ein feierliches Empfangsdiner veranstaltet wurde. In der Unterhaltung mit den Staatsratsmitgliedern erteilte der Oberstleutnant wertvolle Informationen über die gegenwärtig in Rußland herrschenden Verhältnisse. Die Stellungnahme der revolutionären Regierung zur Polenfrage bezeichnete er als unsicher. Kerensti sei ein entschiedener Gegner der Bildung eines polnischen Heeres. Gegen die Bildung einer polnischen Armee habe sich auch die Tagung der polnischen Heeresdelegierten ausgesprochen. Diese Tagung habe den Staatsrat als die polnische Regierung anerkannt, welche allein zur Bildung der polnischen Armee berufen sei. Während der zweiten Sitzung dieser Tagung beschloß man mit einer sehr geringen Mehrheit, an die Bildung der polnischen Armee (für Rußland. Die Red.) heranzutreten. Trotz alledem werde diese nicht gebildet. Unter den einflussreichen Persönlichkeiten wünschte allein General Brussilow eine Armee und begann mit der Aufzeichnung der eventuellen Freiwilligen. Man beabsichtige, eine polnische Legion zu bilden und assignierte sogar für administrative Zwecke 15 000 Rubel. Kurz darauf aber reichte Brussilow seine Demission ein und damit fiel das ganze Unternehmen. Die geringe Brigade polnischer Schützen, die letzters ganz zielbewußt während der galizischen Kämpfe sich ergab, sei keine neue Formation, vielmehr gehörte sie der alten Brigade Gorczynshis an. In Rußland empfinden die Polen die Hoffnungslosigkeit ihrer Situation und warten auf die Tatkraft der polnischen Regierung.

** (Wie Deutschland seine Zukunft vernichtet.) Darüber klärt ein englischer Geschäftsmann die Leser der „Times“ auf, indem er verkündet: „Seit Monaten haben die Deutschen ihren Kindern die Milch entzogen, um aus dieser das kostbare Fett zu gewinnen, das sie in Glycerin verwandeln und zur Herstellung des furchtbaren Sprengstoffes Nitroglycerin verwenden. Damit hat Deutschland den tiefsten Punkt der Erniedrigung und Verwüstung erreicht. Ohne Milch irgendwelcher Art kann kein Kind leben. Aber die deutschen Frauen sind so verpöcht auf das Herstellen von Munition und andern mechanischen Kriegshilfsleistungen, daß die Kinder, die die Zukunft Deutschlands bilden, hauptsächlich auf die Kuhmilch angewiesen sind, deren Zuführen jetzt zur Herstellung von Explosivstoffen verwendet werden. Die Männer, die jetzt Deutschland seinem Untergange zuführen, wissen ganz gut, daß Deutschlands Kinder Deutschlands Zukunft sind, und haben bisher viel getan, um sie zu erhalten — aber jetzt muß „Alles draufgehen“, und indem es, um seine Niederlage aufzuwiegen, die Kindermilch in Explosivstoffe verwandelt, zerprengt

genau, unangefochten geblieben, und somit sicherlich noch nichts für sie verloren.

Niemand durfte daher eine Anklage gegen sie erheben, und betrat ihr verwöhnter Fuß je wieder die stolzen Hallen, so würde es nur — und warum sollte es unmöglich sein? — mit einem Recht geschehen, das sie vor jeder Väterzunge schützte. Wer würde einen Angriff gegen die Mutter des Majorats Herrn wagen! War es denn unmöglich, daß sie einst an Leons Seite triumphierend wiederkäme?

Und so saß sie da, die junge, zaubersöne Witwe, innerlich frohlockend, äußerlich das Bild rührender Trauer. Von den goldig schimmernden Stirnlöchchen bis zu den kleinen, in Rhoda nur mehr ungeduldig haftenden Füßen in schweren Krepp gehüllt, in dem holden, kinderhaften Gesicht einen sanft ergebenden Ausdruck, die weißen Hände um ein duftiges Spizentüchlein im Schoß gefaltet, das bestimmt war, die geheuchelten Tränen zu trocknen. Die Notare, gefesselt von dieser rührenden Resignation, blickten mitteleidvoll auf die schöne, junge Frau. Sie saß so verlassen dort, eine weite räumliche Entfernung schied sie von dem Majorats Herrn, von dem die natürlich nur gezwungen geduldete Stiefmutter wohl nicht viel Gütiges erfahren mochte. Den hämisch triumpzierenden Blick, den die schönen Madonnenaugen hinter dem Tränenbüchlein zu dem ernst und schweigend Hand in Hand sitzenden Geschwisterpaar hinüberwarfen, gewahrten die Herren vom Gericht nicht.

Nur als der vollziehende Notar die Siegel des Dokumentes löste, flog eine leichte Blässe über das reizende Gesicht der Gräfin. Gleich darauf lächelte sie verstimmt in sich hinein über diese Anwandlung von Schwäche. Das Testament war ja zur Zeit der reuevollsten Liebe des Grafen für sie niedergeschrieben; es konnte nicht anders sein, als daß er auf das ausgiebigste für die Zukunft der angebeteten Frau gesorgt hatte.

Nur hatte der Kastengeist der Rhoda außer ihrer Berechnung gelegen, und diesem mächtigen Ahnenstolz war auch Graf Bernhards leidenschaftliche Liebe nicht überlegen gewesen. Die Größe seines Hauses, die keine

pruder aus ihrer Hand zu nehmen, wogegen er sich bereit fand, in liberalster Weise für den Glanz ihrer Stellung Sorge zu tragen, solange sie den Namen seines Vaters trug.

In dem Bemühen, die Großmut des jungen Majorats Herrn zu erregen, hüllte sich die Gräfin in den Nimbus beleidigter Unschuld, indem sie schüchtern auf ihre verkürzten Rechte anspielte.

Kalf, der indes die Vergehen der schönen, trügerischen Frau kannte, ließ sich nicht mehr durch den Zauber ihrer Persönlichkeit täuschen und entgegnete kalt:

„Lassen Sie uns die unerquicklichen Verhältnisse im rechten Lichte beschauen, Gräfin, und die Schuld dort, wo sie liegt, erkennen. Ich spreche daher unumwunden aus, daß ich vor der Frau, die meines Vaters vorzeitigen Tod verschuldete und grausam das Lebensglück meiner Schwester zerstörte, weder Pietät noch Achtung hegen kann. Wenn ich dennoch gesonnen bin, die Bitte des teuren Verstorbenen zu erfüllen, welche er, bedenken Sie es wohl, vor der verhängnisvollen Erkenntnis Ihres wahren Charakters schriftlich an mich niederlegte, so geschieht es lediglich um des Namens willen, und weil Sie einmal die Mutter meiner Stiefbrüder sind, die mir mein Vater sterbend empfahl. Ich bewillige Ihnen demnach eine jährliche Rente von fünftausend Talern, stelle jedoch damit eine Bedingung. Sie müssen sich von den Knaben während der Zeit ihrer Minderjährigkeit trennen und sie der treuen Fürsorge meiner Schwester anvertrauen, die ihre Erziehung in verständiger, liebevoller Weise leiten würde.“

„Meine geliebten Kleinen Ulrike übergeben?“ nimmermehr,“ verwahrte sich Melanie heftig. „Wie dürfen Sie einer Mutter einen so herzlosen Vorschlag machen, Kalf!“

„Sie waren bisher eine sehr verständige und gegen Ihren jüngsten Sohn eine geradezu liebevolle Mutter, Gräfin. Sie haben dem armen Kinde nur eine an Furcht grenzende Abneigung gegen Sie einzufloßen vermocht. Diese betrübende Tatsache beunruhigte noch meinen Vater in der Sterbestunde. Dies zurückgesetzte Kind möchte ich vor allem in Ulrikes Obhut geben, denn sie liebt den Knaben.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland buchstäblich seine Zukunft in Atome.“ So geht es noch eine Weile weiter, und dann kommt — eine Reklame für eine Trockenmilch „Blago“! Dieser Schluß wirkt nüchtern, aber die schaurige Enthüllung, mit der die Sache anfängt, wird viele Engländer und Engländerinnen jubeln lassen. Für uns ist es natürlich traurig, daß über unsere Milch, unsere Kinder und unsere Zukunft ein englischer Trockenmilchfabrikant soviel mehr weiß als wir Deutsche alle zusammen. O, warum können wir nicht wenigstens Blago beziehen!

** (Die Raugummisteuer.) Die sonderbarste unter den neuen in den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Kriegsteuern ist zweifellos die Steuer auf den bei den Amerikanern so beliebten Raugummi, die im Jahre über vier Millionen Mark bringen soll. Aus dieser Summe kann man ersehen, mit welcher Raserei jung und alt in den Vereinigten Staaten sich dem Raugummifalter hingibt. Wie die Newyorker Blätter meinen, dürfte die Raugummisteuer von Erfolg begleitet sein, da es bisher kein Mittel gegeben hat, den Raugummiverehrern dieses sonderbare Vergnügen abzugewöhnen.

Neueste Nachrichten.

Verbandskriegsrat in Rom?

Bern. „Nopolo d'Italia“ erfährt aus Rom, daß wahrscheinlich mit Paschitsch einige französische und englische Mini-

ster zwecks weiterer Versprechung der Verbündeten in Rom eintreffen werden.

Rußlands veränderte Haltung zu Stockholm.

Rotterdam. Nach allerlei Mutmaßungen, die zu Hendersons Haltung geäußert wurden, erschien gestern abend in London eine amtliche Mitteilung, die nachdrücklich betont, daß die Ansicht der neuen russischen Regierung über die Stockholmer Konferenz fast vollständig die gegenteilige der früheren russischen Regierung sei, und daß Henderson das nicht nur gewußt habe, sondern auch seine Kollegen unter dem Eindruck gelassen habe, daß seine eigene Auffassung dadurch eine Aenderung erfahren hätte. Wenn die Regierung, so fährt die amtliche Erklärung fort, hätte voraussehen können, daß Henderson die Arbeiter-Delegierten in der Weise, wie er es tat, informieren würde, hätte sie andere Mittel ergriffen, um Sorge dafür zu fragen, daß die Delegierten auf dem Arbeiterkongreß von dem wahren Sachverhalt in Kenntnis gesetzt worden wäre. Weiter wurde im Laufe des Abends die zwischen Lloyd George und Henderson geführte Korrespondenz veröffentlicht.

Amsterdam. Der Rücktritt des englischen Arbeitsministers Henderson wird in erster Linie auf das von der Hegepresse veranstaltete Kesseltreiben zurückzuführen sein, denn Ministerpräsident Lloyd George zeigte das Bestreben, einem Konflikt, wenn irgend möglich, auszuweichen. Die „Morning Post“ und die „Northcliffe-Presse“ drohten jedoch ganz unver-

blümt mit dem Austritt des unionistischen Ministers aus dem Kriegskabinet, so daß Lloyd George Henderson fallen lassen mußte.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz.

Bern. Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, läßt sich das Ergebnis der Londoner Konferenz in folgende drei Punkte zusammenfassen: Erstens, der italienische Gesichtspunkt über die Zerstückelung Oesterreichs habe in englischen amtlichen Kreisen Raum gewonnen, zweitens die Wahrscheinlichkeit einer italienischen Verständigung betreffend die Adriaprobleme sei geschaffen, drittens eine Vereinbarung der Entente-Regierungen, jeden Akt, der die Zustimmung oder Beteiligung an der Stockholmer Konferenz bedeuten würde, zu unterlagen, sei getroffen worden.

Die blutige Schlacht in Deutsch-Ostafrika.

Berlin. „Journal de Geneve“ schreibt: „In Ostafrika ist eine blutige Schlacht geschlagen, welche die Entente als unentschieden bezeichnet. Man kann nicht umhin, den seit drei Jahren von ihrem Vaterland getrennten deutschen Kolonialtruppen Anerkennung zu zollen, die noch immer wiederholten Anstürmen siegreich trotzen.“

Wettervorausage f. Dienstag, den 14. August
Gewitterbildung möglich, sonst heiter und warm.

Bad Salzbrunn

Oberbrunnen *Katarthen der Atmungs- u. Verdauungs-*
bei *organe, Emphysem, Asthma, Influenza-*
Kronenquelle *Nieren- und Blasenleiden,*
Gicht und Zuckerkrankheit.
Nieren-Sanatorium-

Butterverkauf

vom 14. August ab auf Speisefettkarte Nr. 2 = 60 Gramm.
Lissa, den 13. August 1917.
Der Magistrat.

Hausfrauen-Berein.

In unserer Verkaufsstelle ist **Fallobst, sow. Schnittbohnen und Gurken** in großer Menge vorhanden.

Korbid-Bestellungen

werden für später noch angenommen in der **Fahrradhandlung A. Winter, Schloßstraße.**

Kaufe

einen wachsamem Stubenhund. Wer? sagt die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

1 Paar jugentleberne Reittiefel,
1 fast neuer feldgrauer Luchrock,
1 blauer Luchrock,
1 Paar gebrauchte Zugtiefel.
Wörthstr. 2 im Laden.

Mehrere gut erhaltene

Damenhosen

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

Für Breslau wird in ein besseres Haus zum 1. September evtl. 1. 10. **eine Stütze der Hausfrau** gesucht. Näheres **Westpromenade 7 II.**

Besseres Mädchen

oder Bedienung für den ganzen Tag sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

Schulenti. Mädchen

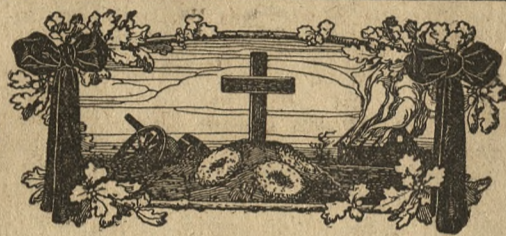
tagsüber zu leicht. Hausarbeit gesucht. **Kaiser Friedrichstr. 56** hochparterre links.

Gesucht

3 Zimmer - Wohnung mit Küche und Gas von jungem, alleinstehendem Ehepaar zum 1. Oktober oder 1. Januar. Angebote unter „E. 97“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erbeten

2 Stuben

Küche und Nebengefaß, zum 1. 10. gesucht. Angebote unter „S. 13“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erbeten



Auf dem Felde der Ehre erlitt am 7. Juli den Heldentod infolge Kopfschusses nach fast dreijährigen Kämpfen mein einziger, hoffnungsvoller, treusorgender Sohn und unser inniggeliebter, unvergeßlicher Bruder,

der Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 21

Ernst Kliche

im blühenden Alter von fast 26 Jahren.

Tieferschüttert zeigen dies an

Die tieftrauernde Mutter **nebst Geschwistern und Anverwandte.**

Laßwitz, Görlitz, im August 1917.

Du zogst hinaus für deutsche Ehr
Zum Heimatschutz, zu des Reiches Wehr.
Wir aber blieben bangend zurück,
Empfahlen dem Höchsten Dein ferneres Geschick.
Der Mutter Gebet: „Herr, den einzigen Sohn
Wollst Du in des Kampfes Stürmen,
Mir zur Freude, seiner Treue zum Lohn,
In Gnaden vor Unfall beschirmen!“
All unser Flehn: „Herr, Gott, erhalte sein Leben!“
Es war umsonst! Gott hat es anders bestimmt.
Daß man das Liebste, was man hat, muß geben,
Da immer der Tod nur das Beste nimmt. —
Der Krieg hat Dich hinweggerissen
Vom Heimalort, vom Mutterherz.
Es ist vorbei, es kann nicht mehr geschehn,
Was Du so oft uns schriebsst: „Auf frohes Wiedersehn!“
Drum es ist so schwer dies zu verstehn,
Daß wir uns hier nicht mehr wiedersehn!

Ruhe sanft in Frieden,
Still von uns beweint,
Bis der Himmelsfrieden
Ewig uns vereint.

Für uns zu früh — doch Gottes Wille!

Zuckerverteilung.

Alle Bewohner des Kreises, die im Besitz alter Zuckermarken sind, auf die wegen Zuckermangels bis jetzt kein Zucker geliefert werden konnte, werden ersucht, die Marken sofort bei ihrem Händler abzuliefern. Die Händler können bis zum 17. d. Mts. unter Vorlegung der Zuckermarken den Zucker für ihre Kunden bei der Firma Auerhan in Lissa i. P. in Empfang nehmen. **Ausgenommen** von dieser Bekanntmachung ist die Stadt Lissa.

Lissa, den 11. August 1917.

Der Landrat.

von Kardorff.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem unersetzlichen Verlust **danken wir aufs innigste.**

Im Namen der Hinterbliebenen

Gabriele v. Scherer.

Lissa, im August 1917.

Am 15. August 1917 findet eine allgemeine

gewerbliche Betriebszählung

statt. Diefelbe umfaßt folgende Betriebe:

Handwerk, Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit), Bau- gewerbe, Handel jeder Art, Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen, Sanatorien, Krankenhäuser, Versicherungsgewerbe, Verkehr- und Transportwesen, Theater, Musik- u. Schaustellungsgewerbe, Fischerei und Handlungsgärtnerei.

Die von uns bestellten Zähler werden den Gewerbetreibenden den Fragebogen vorher zustellen und drei Tage nach dem 15. d. Mts. wieder abholen und dabei die Richtigkeit und Vollständigkeit nachprüfen, evtl. Fehlendes ergänzen.

Wer den Fragebogen nicht beantwortet oder die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunft- erteilung wesentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Zählung nur kriegswirt- schaftlichen Zwecken von höchster Wichtigkeit dient, keineswegs aber Steuerzwecken. Es ist daher vaterländische Pflicht, jedes Entgegen- kommen zu zeigen. Widerwillige oder Säumige werden unnachlässig hart bestraft.

Lissa, den 10. August 1917.

Der Magistrat.

Mit dem 1. September 1917 tritt für die hiesige Stadt eine Neuregelung der Zucker-Versorgung ein.

Die Zuckerkarten werden in diesen Tagen den Hausbesitzern zuge- stellt. Diese haben die Verpflichtung, sie ihren Mietern alsbald auszu- händigen. Der Verbraucher hat die Zuckerkarte mit dem Bestellschnitt nach Empfang, spätestens aber bis zum 20. d. Mts. dem Kaufmann, bei dem er beabsichtigt, Zucker zu kaufen, vorzulegen und so seinen Bedarf anzumelden. Der Kaufmann hat sowohl die Zuckerkarte wie auch den Bestellschnitt mit seinem Namen oder Firmenstempel zu versehen, die Bestellschnitte abzutrennen und zurückzubehalten, die Zuckerkarte dagegen dem Besteller wieder auszuhändigen. Der Verkauf des Zuckers gegen Abgabe der Zuckerkarte erfolgt erst von der zweiten Woche des Sep- tember ab.

Wer Zuckerkarte und Bestellschnitt nicht bis zum 20. Au- gust 1917 bei dem Kaufmann vorlegt, verliert jeden Anspruch auf Ware.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für die gewerblichen Betriebe. Die Zuckerkarten mit Bestellschnitten sind von dem Ge- werbetreibenden rechtzeitig im Stadtschreibereiat in Empfang zu nehmen und den Kaufleuten zwecks Anmeldung gleichfalls bis 20. August 1917 vorzulegen.

Für Säuglinge werden für September je 2 Karten über 1 Pfund ausgegeben, die in unserem Lebensmittelamt abzuholen sind.

Lissa, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 16. August, vormittag 10 Uhr findet im Barackenlager Katharinenhöhe im Tharianger Bruch, Kreis Lissa, der

Verkauf von ungefähr

350 rm gerodeter Stubben

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung statt.

Katharinenhöhe, den 12. August 1917.

Die Bauleitung.